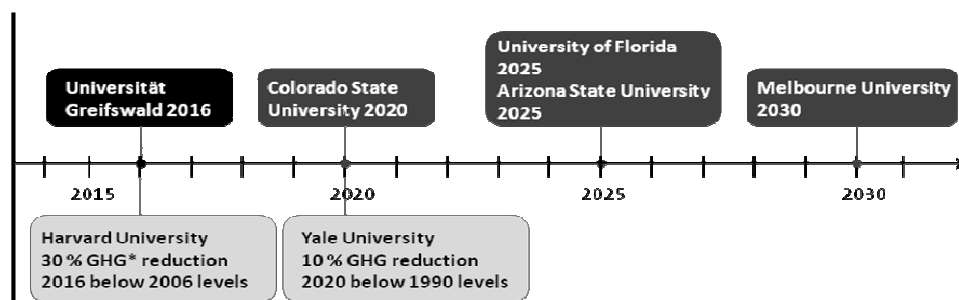


Die CO₂-neutrale Universität – Beispiel Greifswald

Die 17. UN-Klimakonferenz in Durban hat der Welt wieder mal die Schwierigkeiten internationaler Abkommen vor Augen geführt. Weder die Beschlüsse zum Kyoto-Protokoll noch der Fahrplan für ein neues weltweites Klimaabkommen sind ausreichend, um die Klimaerwärmung auf unter 2 °C zu begrenzen. Auch die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005–2014) mit dem Ziel, das „Leitbild der nachhaltigen Entwicklung in allen Bereichen der Bildung zu verankern“, gestaltet sich wenig erfolgsversprechend. Wie also sollten wir weiter verfahren, um unsere Visionen von Klimaschutz und nachhaltiger Entwicklung in der Hochschulpraxis zu verankern?

Die Universität Greifswald setzt auf lokale Initiativen und will bis 2016 CO₂-neutral werden. Das soll durch Einsparungen und durch Kompensierungen der verbleibenden Kohlendioxid-Emissionen vor Ort erreicht werden. Immer mehr Hochschulen ergreifen die Initiative und nehmen ihre gesellschaftliche Vorbildfunktion wahr. In Deutschland verfügt Lüneburg bereits über einen CO₂-neutralen Campus; Marburg will seine Emissionen bis 2020 halbieren (basierend auf 2008). Damit sind diese deutschen Universitäten Vorreiter im internationalen Vergleich. Harvard beispielsweise strebt eine Reduzierung der Treibhausgasemissionen um 30 % bis 2016 an (basierend auf 2006), Yale um 10 % bis 2020 (basierend auf 1990) (siehe Abbildung 1).



Universitäten mit CO₂-Reduktionsziel

* GHG = Green House Gas

Abb. 1: Universitäten und ihre Reduktionsziele – internationaler Vergleich (2011)

Als einer der größten CO₂-Emittenten Greifswalds kommt der Universität entscheidende funktionale Bedeutung für den Klimaschutz und eine nachhaltige Entwicklung vor Ort zu. Mehr als das entwickeln